

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 10

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

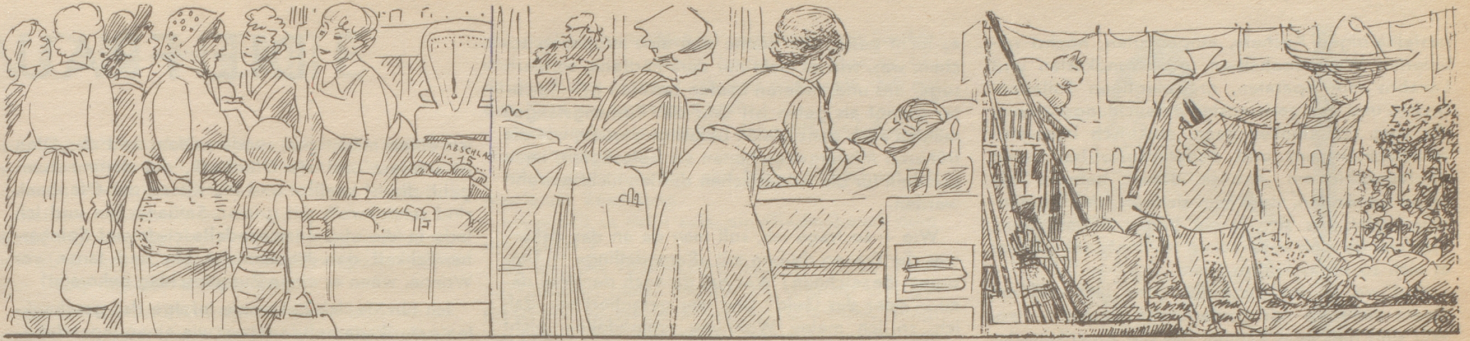
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Schongebiet

Es gibt Schautstücke, gute Stücke, zu gut zum Brauchen. So gut, daß sie wirklich nur zum Anschauen bestimmt sind.

Meine früheste Erinnerung an ein Schautstück hängt mit Großmutter's Salon zusammen. Es war ein Salon mit hübschen Biedermeiermöbeln, die mit einem pfauenblauen Seidenreps überzogen waren. Dieser Seidenreps (wie der Salon überhaupt) stellte damals für uns Kinder den Gipfel der Schönheit und Eleganz dar. Seither sind mir, was den pfauenblauen Seidenrepsüberzug angeht, ein paar Bedenken gekommen, aber das will nichts heißen. Kinder haben vielleicht ein sichereres Gefühl für wahre Pracht, als wir. Auch das Makartbouquet (falls noch jemand wissen sollte, was ein Makartbouquet war) auf dem kleinen, halbrunden Wandtisch fanden wir so schön, daß wir es nur in Flüstertönen kommentierten. Später hätten wir den Tisch, auf dem es stand, allerdings entschieden vorgezogen, aber es war zu spät. Unsere Tante Jeanne hatte ihn bereits behändigt, mitsamt dem übrigen Salonmobiliar. «Ce salon est atroce», hatte sie beiläufig bemerkt, «mais une personne de goût peut en faire quelque chose.» Die personne de goût konnte ohnehin nur sie sein. Sie hat wirklich «etwas draus gemacht», und das ging umso besser, als er ungeheuer geschönt worden war. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir je drin gewesen wären. Aber wir durften ihn von der Schwelle aus bewundern, wenn Großmutter dort die Bretzelbüchse holte — eine unerschöpfliche Bretzelbüchse, wie sie nur der bernische Haushalt kannte. Sie hielten sich gut im Salon, die Bretzeli, weil der ja nie geheizt wurde, und Bretzeli und Stilmöbel halten sich am besten in ungeheizten Räumen.

Gegessen wurden die Bretzeli in Großmutter's großer, heimlicher Wohnstube, die kein einziges Schautstück aufwies.

«Habt Ihr den Salon nie gebraucht?» fragten wir unsern Vater. «Ich meine, früher? Als Großvater noch lebte, und als du klein warst?»

«Doch», sagte mein Vater, «hie und da schon. Aber eure Großmutter hat es nie gern gesehen. Er wurde geschönt.»

Zu meiner Ueberraschung stoße ich selbst heute gelegentlich noch auf Schautstücke. Dem Schau-salon als Ganzem hat zwar der Platzmangel unserer Zeit so ziemlich das Lebenslicht ausgeblasen, aber es gibt noch einzelne Schaumöbel, Schau-bücher, und sogar einen Schauflügel habe ich einmal angetroffen.

Ein sehr merkwürdiges Schautstück wurde kreiert, als die Lucrezia vor Jahren aus Italien eintraf. Eine meiner spärlichen Hausfrauentugenden ist die Vorliebe für sehr saubere, schneeweiße Abwaschlappen. So ein Lappen hing also beim Einzug der Lucrezia am Geschirrkorb. Als ich dann die Lucrezia nach längerem Noviziat zum ersten Mal allein abwaschen ließ, fand ich sie mit einem Fetzen in der Hand, den ich lieber nicht beschreiben

möchte. Er mußte zum Silberputzen oder Möbel-polieren gedient haben. Vielleicht hatte auch jemand das Hundehaus damit gefegt. Nachher hatte man ihn zum Abfall geworfen. Die Lucrezia erklärte mir, der sei lang gut genug zum Geschirrwaschen, und der andere sei viel zu schön, der bleibe dort hängen, wo er sei.

Eine andere Schautstückgeschichte hat mir eine Freundin erzählt, die 1929 für ein paar Tage in Prag war und dort von einem Café aus telefonieren wollte. Das Telefonbuch stammte aus dem Jahr 1928, war in bedenklichem Zustand und wies die meisten der gesuchten Nummern nicht auf. Nicht einmal die Seiten, auf denen sie hätten stehen sollen. Meine Freundin bat daher den Ober um eine Neuauflage. «Haben wir», sagte er und wies auf ein nagelneues Exemplar hoch oben auf einem Regal, «kann ich Ihnen abber nicht geben, wird geschönt.»

Warum nicht das Telefonbuch als Schautstück?

Da wäre auch noch die schöne Geschichte aus Meyrinks «Spieghers Wunderhorn» zu erwähnen, wo bei sehr reichen Leuten eine Anzahl prächtiger Karton-Langusten als Schautstücke auf dem Tische stehen, indes man den Gästen Leberwurstbrötchen offeriert.

Wer nun aber nach dem Gesagten der Auffassung ist, daß meine Betrachtungen über Schautstücke im Geiste billiger Ironie geschrieben sind, befindet sich in einem beängstigenden Irrtum. Da ist nämlich die Sache mit meinen Pantoffeln —

Es gibt sicher ein paar unter meinen Leserinnen (und Lesern), die mir beipflichten, wenn ich behaupte, daß selbst bei einer im übrigen hübsch angezogenen Frau die Pantoffeln meist ein schmerzliches Kapitel sind. Man nimmt wohl gelegentlich einen Anlauf und kauft sich «etwas Nettes». Ich weiß nicht, wie es kommt, aber sobald man sie anhat, die netten Pantoffeln, muß man regelmäßig den Zentralheizungssofen ausräu-

men und neu anheizen. Oder etwas Entsprechendes. Und nachher sehen sie so aus, wie Ihr ja wißt. Dann gibt man's auf und kauft das nächste Mal «etwas Praktisches», und das sieht dann halt praktisch aus.

Nun, im letzten Herbst hat mir ein reicher Wohlfäter ein Paar begeisternde vieux-rose Seidenpantöffelchen geschenkt, und die sehn heute noch genau so aus wie am ersten Tag, als ich sie aus der Schachtel nahm. Sie stehen in meinem Badzimmer, unter meinem ebenfalls vieux-rosenen Morgenrock, der dort an der Türe hängt. Und wer immer die Pantöffelchen sieht, sagt: «Endlich einmal eine Frau, die wirklich hübsche Pantoffeln hat.» Dann bin ich stolz und glücklich.

In meinem Schlafzimmer aber, ziemlich weit unter's Bett geschoben, stehen die Pantoffeln, die ich wirklich trage. Die sind praktisch.

Die rosanen sind Schautstücke. Die werdden geschönt. Bethli.

Innendekoration - mein Traum

Ich bin unzufrieden — mit mir, mit meiner Wohnung, mit meinem langweiligen Schweizerinnen-, Mieterinnendasein und mit unserem chronischen Mangel an Phantasie. Ich bin beschenkt worden. Und das Geschenk hat den Stachel des Neides in meine ungewappnete Seele gesenkt.

Ich bekam von einer Bekannten ein ganzes Fuderchen großer, bunter amerikanischer Frauenzeitschriften, großartige Zeitschriften mit viel und vielfältigem Inhalt, viel und noch vielfältigerer Reklame und einer unendlichen Fülle an Anregungen punkto Innendekoration. Und da züngelt nun die Paradiesesschlange gar zu heftig, und es wird viel brauchen, bis ich mich wieder zu einer braven, simplen Eidgenossin zurückgemausert habe. (Ich vermische die Wortbilder ein wenig, aber das ist zu entschuldigen — in mir sind noch ganz andere Dinge durcheinandergeraten, als nur der Wortschatz!) Und ich klage:

In der ganzen, löblichen Eidgenossenschaft gibt es todsicher keine so gloriosen Küchen wie die im «Journal». Dort zeigen sie nun schon seit Jahren, was man aus der alten, unmodernen Küche — Bild siehe unten links — machen könne, und wie wenig es koste und wie rassig es nachher aussehe. Richte ich meinen Blick auf «unten links», dann erstarrt meine Seele und meinem blassen Mund entringt sich ächzend: «Wenn meine Küche auch nur halb so schön wäre wie diese, die sie da umorgeln — meinem Schöpfer und dem Hausmeister würde ich chneuligen danken!» Aber ich weiß schon heute: Nie werde ich mich nach einem solchen Dankesakt mühselig wieder auf meine Füße stellen müssen — dafür brauche ich gar keinen Kummer zu haben. Und nie wird aus unserem Badezimmer mit der schitternden Badewanne, die dazu noch dort steht, wo sie am meisten Platz versperrt und mit nichts einigermaßen zu maskieren ist, auch nur ein schwacher Abklatsch jener Gemächer werden, mit



«Und was für eine Regierung! Schauen Sie nur, wie ich gemagert habe! ...» France Dimanche

pastellfarbigen Kacheln, eingebauten, höchst raffinierten Wäschebehältern und Wandkästen und Lavabos mit separaten, dreispiegigen Toilettenfischen und den gerissensten Beleuchtungskörpern, die man sich denken kann, elektrisch beheizten Handtuchständern und Badetüchern, bei deren photographiertem Anblick einem beinahe die Sinne schwinden, stellt man sich vor, daß es Menschen gibt, die sich in sie hüllen dürfen. Nein, hierzulande muß einer schon Millionär sein, bevor er sich so etwas leisten kann...

Und wo — das frage ich ganz laut und mit einem mehr als nur neiderfüllten Herzen — wo, WO sind hier jene Räume, die die Amerikanerinnen bescheiden mit «Closet» bezeichnen, was Wandschrank bedeuten könnte, es aber nicht tut. Wer hier hat auch nur ein solches Closet, eines mit elektrischem Licht, plasticüberzogenen, verstellbaren Tablaren in rauen Mengen, Kleiderstangen und Fächern für alles, einfach für alles, was man versorgen sollte und nie richtig versorgen kann? Das Vornehmste, was ich auf diesem Gebiet hier sah, war ein Schrankzimmer in einem sogenannten «großen Haus» — aber es konnte es an praktischer Einteilung und Fassungsvermögen niemals mit dem aufnehmen, was drüben in Amerika in auch einfacheren Haushaltungen gang und gäbe ist!

Und keine Amerikanerin würde sich mit meinen alten, verblichenen Tapeten zufriedengeben. Wenn sie nicht selber die Geschichte neu tapezierte, würde der Mann einmal an einem Samstag für sie die Diele streichen und sie die Wände. Mein Hausmeister aber hat mit ernster Drohung in der Stimme erklärt, renovieren lasse er selbstverständlich nichts, wenn wir aber etwas zu unternehmen gedächten, hätten wir ihn jeweils vorher um die Erlaubnis zu fragen, er könne uns auch die in Frage kommenden Handwerker nennen! Und wem

es nicht passe, der könne sich eine Wohnung suchen, was, wie es nicht nur dem Padrone, sondern sogar uns und anderen Leuten bekannt ist — leichter gesagt als getan ist! Und die Vorhangstangen müßten auch ganz gleich befestigt werden, wie die früheren Mietergenerationen sie befestigten; neue Löcher für die Schraubchen dürften nicht gebohrt werden.

Wie — so frage ich, soll man da an das gehen, was die Frauen drüben mit «Remodelling» = Umorgeln bezeichnen? Wer hat da noch den Mut dazu — oder das Geld? Und wer garantiert mir, daß ich, so ich meine Wohnung «remodelle», nicht prompt mit einer Aufschlagsdrohung mit Kündigungsnachwort beglückt werde? Nein, ich werde fernerhin mit täglichem Abscheu meine giftgrün-orangetapezierte Nebenstube genießen; ich werde mich hüten, am melancholischgrauen Küchenanstrich etwas zu ändern, und ich werde auch im neuen Jahre wieder den allergrößten Wandkalender, dessen ich habhaft werden kann, über jene scheußlichen Flecken an der Wohnstubenwand hängen.

Manchmal, wenn ich so darüber nachstudiere — gesegnet und verflucht zugleich seien die amerikanischen Heftel! —, was ich alles an harmlosesten Sachen nicht machen darf, weil ich als Schweizerin in der Schweiz lebe und als Mieterin dazu — bekomme ich eine Wut und die reagiere ich jeweils damit ab, daß ich die verrücktesten Sachen, im Geiste wenigstens, verübe. Das Schoßkind unseres Hausmeisters sind «seine» Parkettböden, und die streiche ich aus lauter Rachsucht entweder kohlschwarz oder zwetschgenblau an und über die Wände lasse ich Blitze aus Aluminiumfolie und pompejanischrot fahren und die Dielen — ich wage es gar nicht zu bekennen, was ich denen alles antue! Und zmißt in die große Stube stelle

DIE FRAU

ich einen mächtigen, runden Ofen, und der Ofen ist schwarz und die Ofenbank, die darumherumgeht, die ist knallrot und die Kissen der Ofenbank sind schneeweiß mit grünen Saffianecken und ich lade in die also verschandelte ci-devant Spießerherrlichkeit den Hausmeister ein und tanze vor Wonne, wenn er einen Zungenschlag bekommt!

Ich fürchte, ich bekomme infolge der geschenkten Amerikanerhefte soetwas wie einen Innendekorationskomplex und gehe langsam aber sicher an meinen unausgelebten Trieben zugrunde.

Helvetia Innendekoratensis.

Der Sträuchli-Test

Gibt es in unserer von Psychologie angekränkelten Zeit noch einige Glückliche, die nicht wissen, was ein Test ist? Bis vor kurzem gehörte ich auch zu ihnen, d. h. ich wußte, daß es Tests gibt, die in den Händen von verantwortungsbewußten Menschen ein wertvolles Hilfsmittel sind.

Aber es gibt Tests und Tests.

Wir haben einen neuen Nachbar bekommen, einen Doktor Sträuchli, «psychologischer Berater in allen Lebensfragen», und Verfasser des sog. Sträuchli-Testes, eines kleinen Heftchens, welches mir der Doktor bei einem harmlos mit Gemüse- und Blumenzucht begonnenen Gespräch über den Gartenhag hinweg in die Hand drückte.

«Damit, Verehrteste, werden Sie Ihre Mitmenschen bis in die tiefsten Tiefen erkennen können, nie mehr werden Sie Enttäuschungen erleben müs-

Geschmeidig und schlank wie die Linien des graziösen Rehs — Ihr Vorbild. Es wird erreicht durch **Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten**.



Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Für alle COLORMETAL-SIX



Der ideale, schweizerische Sechsfarbenstift, Modelle mit dünnen und dicken Minen zu Fr. 7.50, 12.50, 14.— und 17.— in allen Papeterien erhältlich.

Gegen Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Magen- und Darmstörungen, Beschwerden der Wechseljahre.



WEKA-Knoblauchöl-Kapseln

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege. Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft **Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido** Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern

ASTHMA

ärztl. Rezept

Asthmacidin Heilmittel gegen alle Formen von Asthma, Herzschwäche u. chron. Bronchitis. In Apotheken. Vertrieb: St. Amrein, pharm. Spez. Balzers (Liechtenst.)



Frei von Schmerzen dank **Melabon**

Fr. 1.20 und 2.50 in Apotheken

MUMPF SONNE

Spezialität Rheinfische J. Schärli

Mürren

Sonnig und schneesicher 1650 m



SKI- UND EISLAUF-SCHULE IN DEN HOTEL-PREISEN EINGESCHLOSSEN

Schlank: Amairitol

Regl. Darmtätigkeit, Flüssigkeits-Ausscheidung und fettabbauende Drüsen an und bekämpft überflüssige Fettpolster. KUR Amairitol Fr. 16.—, Originalpackg. Fr. 6.— in Apoth. und Drog., wo nicht d. **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1**

ADLER Mammern

Telephone (054) 8 64 47

Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrug

Was Just bringt, ist gut!



Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an **ULRICH JÜSTRICH JUST WALZENHAUSEN/App.**

VON HEUTE

sen, und dabei kostet es nur zwei Franken weil Sie es sind, und weil ich Ihnen helfen möchte, sich in unserem modernen Zeitalter zurecht zu finden.»

Meinen schüchternen Einwand, ich hätte in dieser Richtung gar keine Ambitionen, wischte er mit einer imponierenden Handbewegung unter den Tisch, respektive Gartenhag.

Meine lieben Mitschwestern! Hütet Euch vor so harmlos aussehenden Testbüchlein. Hütet Euch davor, Euren Ehegesponsen auf den Grund der Seele sehen zu wollen, jede seiner Gesten psychologisch deuten zu wollen, zu ergründen, warum er am Freitag den «Serwila» mitsamt der Haut aß!

Mein Mann begann das Heftli zu lesen, und in den Seelen seiner Lieben herum zu wühlen.

Das erste Opfer war ich! Die Resultate nieder-schmetternd. «Du bist», sagte mein Heiri, «verschwen-derisch, läßt Fünf gerade sein, keine Arbeit wird vollendet.» «Hör auf» rief ich nun hastig, denn bei Gott, bis jetzt stimmte es. Habe ich nicht vorgestern eine Schachtel Caramels gekauft und einen teuren Lippenstift? Stimmte es etwa nicht mit den angefangenen Arbeiten? Lagen nicht zwei Lismeten herum und harnten der Vollendung?

«Hm», sagte der Heiri, «siehst Du nun, daß es seine Richtigkeit hat mit diesem Test?»

Der kleine Andres war das zweite Opfer. «Der Bub hat einen ausgeprägten Mutterkomplex», dozierte das Familienoberhaupt, kam aber nicht weiter, weil der Bruder auch so einen Komplex zu haben wünschte und mörderisch zu schreien an-fing. Dann kam mir der rettende Gedanke. Ich bat meinen Eheleibsten, sich auch so einer Prüfung zu

unterziehen, legte Bleistift und Papier vor ihn hin, und als er mich empört fragte, was dies zu be-deuten habe, lächelte ich kalt und sagte ihm auf den Kopf zu, er habe Angst.

«Ha», lachte er, packte den Stift und begann zu zeichnen.

«Ha», sagte nun ich, und blickte scharf auf die werdende Zeichnung.

«Was soll es denn sein, ein Fliederstrauch oder ein Kaktus?»

Es war ein Haselstrauch und als ich im Index nachgesehen hatte, begann ich langsam und ge-nießend zu lesen: Schwacher Charakter, hängt die Fahne nach dem Wind, asozial ... weiter kam ich nicht, denn nun kam das cholerische Tempera-ment meines Heiri zum Durchbruch, und das will ich Euch nun auch nicht ausmalen, ich will nur noch beifügen, daß der Sträuchli-Test vom aso-zialen Subjekt eigenhändig ins Feuer gepfeffert wurde, und daß es in solchen Fällen das beste ist, den Spieß umzukehren.

Dies rät Euch

Rosinli.

Die lieben Kinder

Im Postauto von der Lenzerheide nach Chur. Ein kleiner Knabe sitzt mit seiner Mutter im Auto und drückt sich die Nase platt an der Scheibe. Etliche Autos passieren den Weg. Plötzlich dreht er sich um und sagt zu seiner Mama: «Du, Mamma, wenn i groß bi, hürö i a Frau wo kei Kindr hät, dafür kauf i mir a Volkswaga!»

KK

Ich war bei einem Göttibub zu Besuch. Als er mich mit seiner Mutter zur Bahn begleiten wollte, kam sein Freund, um ihn zum Spielen zu holen. Ruedeli sagte mit wichtiger Miene: «I cha jetzt nöd cho, i mueß z erscht mis Gotti abbringen!» HB



«Du hast dich wieder einmal schwer blamiert, Adalbert! Nach dem Autor zu rufen, bei einem Drama von Shakespeare ...!»

Susi soll ein Brot holen und kommt mit einer Serveta heim. Ich frage: «Werum hesch kei Brot?» «I ha der Beck nid gfunde, aber der Metzger!», sagt sie.

Eines Abends will Susi nicht beten. Ich sage ihr, daß halt die Schutzengel dann nicht kämen. Trok-ken meint sie: «Das macht nüt, i ha sowiso nit gärn es Gschtürm ums Bett ume.» NB

„Waldhaus“ Sihlbrugg

(gegenüber dem Bahnhof.)

Ich züchte keine Guggeli, aber ich präpariere sie für Zunge, Gaumen und Magen

☎ Telefon 92 41 36 Familie W. R. Siegenthaler



- Durch Itempflege schuppenfrei
- Durch Itempflege schönes Haar
- Durch Itempflege volles Haar
- Durch Itempflege neues Haar

ERHÄLTICH IN COIFFEUR- UND PARFUMERIESALONS

Frühlings-Skitouren werden erst durch Tschamba-Fii genußreich!



Löscht den Sonnenbrand

Darum sorglos sonnenbaden ohne einzufetten, damit die Haut voll atmen kann!

Jeder Packung liegt eine interessante und aus-führliche Broschüre bei.

BIOKOSMA AG. EBNAT-KAPPEL

La Marmite

Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13

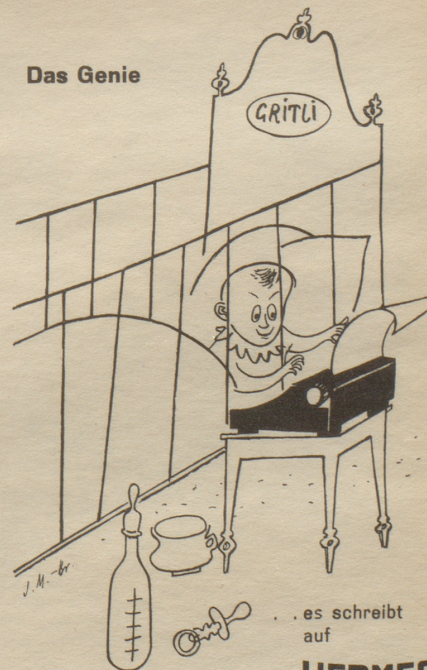
Iss Dich schlank

und restauriere Dich in der „Marmite“

Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schiffände 6 Zürich 1



Das Genie



es schreibt auf

HERMES